

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4089 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 245.

Dienstag, den 20. Oktober 1903.

10. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Ein geheimnisvoller Prozeß.

mp. Wohl noch niemals, seit dem es steht, hatte das hütere große Haus von Moabit in seinem lahlen Zeugenzimmer eine so glänzende Gesellschaft gesehen, wie am Freitag. Noch nie haben die Gerichtsbienen an einem Tage so viele und tiefe Bücklinge gemacht, haben sich die Richter im Strahlenglanze so vieler Exzellenzen gefonnt, hat der Oberstaatsanwalt Sienbiel vor den Herren Zeugen seine Amtskappe so tief gezogen.

Dem Kaiserinseiprozeß und den Verteidigern der angeklagten „Vorwärts“-Redakteure verdankte das Strafgericht die Ehre, alle die Männer für ein paar Stunden um sich versammeln zu dürfen, die sonst um die Personen der kaiserlichen Familie geschäftig bemüht sind.

Sie alle, vom Todesboten Lucanus und Herrn v. Trotha bis zum Kanzlisten Sommer, vom Grafen Hülsen-Häseler, dem Chef des geheimen Militärkabinetts, bis zum Adjutanten des Kronprinzen, Oberleutnant v. Stülpnagel, hatten im wesentlichen nur eine Aufgabe zu geben. Mit einer Uebereinstimmung, wie sie klarer, bestimmter, eindeutiger nicht gedacht werden kann, erklärten sie alle, von den Plänen, die der „Vorw.“ enthüllt oder enthüllt zu haben geglaubt hatte, nicht das allergeringste jemals gehört zu haben. Nur Herr v. Hülsen-Häseler verweigerte mit einer Pose, die nicht gesehen zu haben, Ehörg und Th. Th. Seine herzlich bedauern dürfen, die Zukunft darüber, ob, wie der „Vorwärts“ behauptet hatte, eine andere Aushebungsart für die Garde geplant worden sei. Schließlich bequeme er sich aber, zu erklären, daß ihm das Projekt ganz und in seinen Theilen unbekannt gewesen sei, womit wohl auch gesagt ist, daß Herr v. Hülsen-Häseler von dem Plan der Prätorianergarde nie etwas gehört hat.

Neben den Hofherren und ihren Untergebenen hatte die Verteidigung aber noch zwei Zeugen geladen: die Redakteure Eisner und Wehler. Ihre Aufgabe war es, klarzulegen, wie der „Vorwärts“ zu seinen Behauptungen gelangt war, und was sie zu sagen wußten, haben Staatsanwalt, Richter und Hofzeugen — das darf man wohl annehmen — mit athemloser Spannung vernommen. Trotz der gelegentlichen Andeutungen, die der „Vorwärts“, sowie die Verteidigung früher schon gemacht hatten, konnte man bis dahin noch immer annehmen, daß der „Vorwärts“ nur etwa ein unbekanntes Gerücht kolportiert hätte, zu dessen Bestätigung ihm alle Beweismittel fehlten, daß durch die übereinstimmende Zeugenaussage aller Personen, die an einem solchen Hofplane hätten theilgenommen, dieses Gerücht zu Boden geschlagen sei und daß es nun den Richtern überlassen bleiben sollte, ob sie mit einem milden Lächeln den erg Stamierten ihren Freispruch verkünden oder die Leichtfertigkeit ihres Vorgehens durch mühsam herausgepreßte Paragraphe des Strafgesetzes bestrafen sollten. Es kam anders! Die Beweisnahme endigte in einer Weise, die wohl für keinen der beiden Theile bejriedigend war, deren peinliches Räthsel aber, trotz der verhängten ungeheuerlichen Strafen, für unsere verurtheilten Genossen immer noch viel weniger peinlich ist als für die Herren vom Hofe.

Es ist jetzt nämlich festgestellt, daß die „Lächerliche Hundstagsgeschichte“ einem Aktenstück entnommen war, das sich in der Hand der Redakteure befand und das bis zu einem geradezu verblüffenden Grade der Wahrscheinlichkeit alle Zeichen der Echtheit trug. Dieses Schriftstück — echt oder falsch — stammt aus dem Hofmarschallamt des Kronprinzen. In diesem Amte wurden Briefpapiere verwendet, die den Ausdruck trugen: „Militärischer Begleiter Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen.“ Dieser Ausdruck wurde durch „Hofmarschallamt“ darüber geschrieben. Auf Briefpapier, das diesen korrigierten Ausdruck trug, war auch der Brief geschrieben, dessen Inhalt der „Vorwärts“ seinerzeit veröffentlichte und in dem die so lebhaft bestrittenen Pläne in aller Gemüthsruhe auseinandergelegt wurden.

Als der „Vorwärts“ dieses Schriftstück erhielt, war ihm natürlich nicht bekannt, daß im Hofmarschallamt solche Briefpapiere gebraucht würden. Die Echtheit des Papiers ist erst mit aller Bestimmtheit durch die Aussagen der Hofzeugen bewiesen worden.

Nach allem, was das Beweisverfahren sonst ergeben hat, müßte man zur Annahme gelangen, daß thatsächlich solche Pläne, wie die vom „Vorwärts“ behaupteten, in Hofkreisen niemals aufgetaucht wären, daß also ein amtliches Briefpapier zu dem Zwecke entwendet worden wäre, um dem „Vorwärts“ einen Bären anzubinden und jenen menschlich lebenswürdigen Endersfolg zu erzielen, der jetzt in dem harten Spruche der Richter vorliegt. Oder aber er müßte die Absicht gehabt haben, Pläne glaubhaft zu machen, die niemals bestanden haben, und jenen einen Fallstrick zu legen, auf die der Verdacht, solche Pläne geschmiedet zu haben, notwendig hätte fallen müssen.

Über auch hier tappt man im Dunkeln! Wenn jemand wirklich die Absicht gehabt haben sollte, den „Vorwärts“ zu misstrauen, so ergiebt sich zunächst die Frage, wer von den Personen, die im Hofmarschallamt des Kronprinzen heimlich sind, das Briefpapier des Amtes für so niedrige und schmutzige Privatwede verwendet haben könnte. Zur Beantwortung dieser Frage muß man erst erwägen, daß das geheimnisvolle Schriftstück in deutlicher Kanzlistenhandschrift, entweder also als Diktat oder als eigenes Erzeugniß des Schreibers niedergeschrieben ist. Eine andere nicht kanzleinmäßige Handschrift hätte den Brief mit Mandglossen versehen. Es müßten also an der vermuteten Mystifikation mindestens zwei Personen theilgenommen sein.

Weiter: Der Einsender der Fälschung hätte sich zu einer Höhe des Raffinements verstehen, die alles, was bisher auf dem Gebiete der Fälschungen geleistet worden ist, um Thurmhöhe übersteigt. Er hätte Vorsichtsmaßregeln angewendet, deren Anwendung vollkommen überflüssig war. Ja, er hätte in seiner übertriebenen Vorsicht Maßregeln ergriffen, die die Redaktion nicht sicher, sondern im Gegentheil recht stutzig machen konnten.

Es hat nämlich — wir verrathen damit kein Geheimniß — Personen gegeben, die die Echtheit des Schriftstückes gerade wegen seines korrigierten Ausdrucks bezweifeln zu müssen glauben. Diese Personen glauben nicht, daß das Hofmarschallamt des Kronprinzen so sparsam wäre, fremdes Kanzleipapier mit handschriftlicher Korrektur zu verwenden, statt sich eigenes drucken zu lassen. Die Aussagen der Hofzeugen aber haben ergeben, daß im Hofmarschallamt eben solches korrigiertes Briefpapier verwendet worden sei!

Noch abenteuerlicher ist der zweite Gedanke: der mysteriöse Brief und die „Vorwärts“-Redaktion seien das Instrument einer Postabale geworden, durch die einflußreiche Personen hätten gestürzt werden sollen. Denn der „Fälscher“ mußte sich doch sagen, daß dieser Plan unter allen Umständen mißlingen und die Fälschung entdeckt werden müßte!

Wenn aber das Schriftstück nicht falsch ist, dann ist es eben echt! Dann war es nicht dazu geschrieben, um es dem „Vorwärts“ in die Hände zu spielen, sondern es hat wirklich irgend jemand einem andern jemand gegenüber auf marschallamtlichem Papier jene Pläne erörtert, deren Vorhandensein der „Vorwärts“ behauptete. Daß als Verfasser und als Adressat keiner der als Zeugen vernommenen Hofherren in Betracht kommen kann — dafür bürgen sie alle mit ihrem Eide. Wer sind also die beiden jemand? Und wo reden sie? Daß es sich nicht um einen fürwichtigen Sakat handelt, der auf amtlichem Papier an seine Brant in Polym geschrieben hat, dafür bürgt doch der Inhalt dieses Schreibens.

So menia also dieser Prozeß alle Räthsel gelöst hat, wie sehr er im Gegentheil die Phantasien erregen und Beunruhigung schaffen wird, wo er Beunruhigung schaffen sollte — zweierlei ist doch aus ihm klar geworden: Erstens einmal, daß die Redaktion des „Vorwärts“ in gewissenhafter Erfüllung ihrer publizistischen Pflicht gehandelt hat. (Wenn der Oberstaatsanwalt Sienbiel ärgerlich erklärte, es sei schon so weit gekommen, daß der „Vorwärts“ eine Instanz für alle Beschwerdeführer geworden sei, so ist die Feststellung dieser Thatsache zwar für Staatsanwälte sehr ärgerlich, aber für Sozialdemokraten sehr ehrenvoll.) Zweitens aber geht aus der Beweisführung hervor, daß die Redaktion an den Kaiser als den Urheber dieser Pläne niemals gedacht hat und niemals denken konnte. Wenn sie im Besitze eines Schriftstückes war oder ist, das aus dem Hofmarschallamt stammt und in dem vom Kaiser in der dritten Person gesprochen wird, so hätte sie diese anechtliche „Fälschung“ noch einmal umfälschen müssen, um die Person des Kaisers in die Debatte ziehen zu können. In Wirklichkeit ist das ja auch niemals geschehen! Der „Vorwärts“ hat nicht mit einer Wimper darauf hingedeutet, daß der Kaiser im Spiele sei.

Genosse Leid ist also zu neun Monaten Gefängniß und Abertennung seines Stadtvorordnenmandates verurtheilt worden wegen einer Majestätsbeleidigung, in der der Kaiser mit keinem Worte erwähnt wurde und bei deren Begehung auch gar nicht an den Kaiser gedacht werden konnte!

Der Prozeß ist aus, die Affäre beginnt!

Politische Mundschau.

Deutschland.

Ein furchtbares Urtheil fällt am Freitag die Strafkammer in Breslau über einen Maurer, der zwei Kollegen zum Eintritt in den Verband zu veranlassen suchte. Auf dem Bau wollten am 18. August die Gebrüder Kühn, die in den Kreisen der Verbändler als unorganisierte Arbeiter bekannt waren, als Maurer zu arbeiten anfangen. A sie trat früh beim Ankleiden der Maurer Josef Machate heran und forderte sie auf, dem Verbands beizutreten oder die Arbeit nicht erst anzunehmen, denn die älteren Kollegen hätten nicht daran, mit Unorganisierten zusammenzuarbeiten,

das führe nur zu Zwietracht und Zank. Lieber würden alle anderen Maurer die Arbeit niederlegen. Diese Absicht veranlaßte den Polier des Baues, die neuen Maurer nicht einzustellen, da er die eingerichteten Leute nicht verlieren wollte. Die Entlassenen gingen zur Polizei und stellten Strafantrag gegen Machate wegen Nötigung, Beleidigung und Körperverletzung. Die oben erwähnte Unterredung hatte bei Anwesenheit von etwa 15 Maurern in der acht Quadratmeter großen Baubude stattgefunden und die Anklage warf dem Machate vor, daß er die Gebrüder Kühn beschimpft und auf die Zehen getreten habe. Der Angeklagte bestritt in der Verhandlung, daß er das letztere absichtlich gethan habe, und von den Beschimpfungen haben die als Zeugen vernommenen sechs Maurer nichts gehört. Der Staatsanwalt beantragte, dieselben wegen Verdachts der Beihilfe und weil sie der Wahrheit offenbar in's Gesicht schlägen, nicht zu verurtheilen. Verteidiger und Angeklagter führten aus, daß der Versuch, die Unorganisierten zum Beitritt zum Maurerverband zu überreden, nicht strafbar sei. Beim Zusammenarbeiten mit Nichtorganisierten sei die Gefahr stetiger Reibungen vorhanden. Durch völlige Einigkeit der Arbeiter würden Streiks nicht hervorgerufen, sondern vermieden. Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängniß. Begründet wurde der Spruch wie folgt: Der ungeheuerliche Terrorismus der Arbeiter, der jede Freiheit vernichtet, muß mit den schärfsten Mitteln bekämpft werden. Es sei wegen Nötigung, Beleidigung und Körperverletzung (das Treten auf die Füße) die Verurtheilung erfolgt. Durch das Verhalten der Zeugen, die nichts gesehen und nichts gehört haben wollen, sei die Rechtsicherheit auf das schlimmste gefährdet. Machate war wegen Vergehen gegen den § 153 der Gewerbeordnung bereits zweimal vorbestraft, das zweitemal mit 6 Monaten Gefängniß. Er wurde sofort verhaftet und ins Gefängniß abgeführt. Gegen einen zweiten Angeklagten, der inzwischen zum Militär eingezogen ist und sich an dem „Terrorismus“ theilgenommen haben soll, wird später verhandelt werden.

Die Finanzministerkonferenz, die schon vor einiger Zeit angekündigt wurde, steht jetzt anscheinend nahe bevor. Wie aus München gemeldet wird, hat sich der bayerische Finanzminister Freiherr v. Kiedel in Begleitung des Ministerialraths v. Pfaff nach Berlin begeben. Als Gegenstand der Besprechung werden offiziell die Handelsverträge bezeichnet; doch verlautet, daß in erster Linie die Reichsfinanzreform zur Erörterung stehen wird.

Die Faselbrenner haben einen Schnapshring gegründet. Das Ding muß für die Volksvergister sehr profitabel sein; denn des Kartoffelbranntweins Schüherr Dertel läßt in seinem Leibblatte helle Jubeltöne erschallen. „Die Bindung der Spiritusproduktion ist eine vollzogene Thatsache“ frohlockt er; „mehr als 92 Proz. des gesamten Kontingents der Kartoffelbrennerei hat sich durch Unterzeichnung des Verpflichtungsscheines angeschlossen. Das Soldatenvertragsgefühl der deutschen Landwirthe ist in diesem Wachsen begriffen. Möge die Landwirtschaft weiter mit Energie und Freudigkeit für ihr Erstgeburtsrecht kämpfen, ihr zum Segen und dem Vaterlande zum Wohl!“ — Anatol Zimmermann aus dem „Klabberadach“ soll wegen seiner hervorragenden Verdienste um den Faselkonsum zum Ehrenmitglied der Vereinigung ernannt worden sein.

Die Wahlreform der sächsischen Regierung. Wie der „Leipz. Volksztg.“ aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, sieht die Regierungsvorlage über die Wahlreform so aus: Es werden 16 Wahlkreise gebildet. . . . Jeder wählt auf Grund eines direkten Dreiklassenwahlrechts drei Abgeordnete. Zu diesen 48 Abgeordneten werden weitere 48, also insgesamt 96, von Interessengruppen gewählt. Davon sollen auf die Handels- und Gewerkekammern 24 fallen, die übrigen 24 sind den landwirtschaftlichen Organisationen zugeordnet. Wenn diese Vorlage Gesetz würde, so hätten die Agrarier und Konservativen die unbestrittene Mehrheit in der zweiten Kammer. Sicher wären ihnen die 24 Mandate der landwirtschaftlichen Organisationen und die große Mehrheit der Mandate der landwirtschaftlichen Bezirke. Die Arbeiter könnten es im allerhöchsten Falle auf 16 Vertreter bringen. Die Arbeiter wären nach wie vor entrechtet und die Industrie einflußlos. Bei diesem Wahlrechte werden auch Handel und Industrie nicht auf ihre Rechnung kommen. Aus den Äußerungen, die bisher aus Handelskammerkreisen bekannt geworden sind, weiß man, daß die Handelskammern selbst diese Lösung der Wahlreformfrage begrüßen, nach der die künftige „Vollvertretung“ zur Hälfte aus ernannten Vertretern der Handels- und Gewerkekammern und der landwirtschaftlichen Organisationen, zur anderen Hälfte aber aus gewählten Vertretern zusammengesetzt sein soll. Für die zu wählenden Vertreter soll das Dreiklassenwahlrecht im beibehalten werden. Das Konstrukt des indirekten Dreiklassenwahlgesetzes soll also durch eine Vereinigung von Dreiklassenwahlrecht und ständlicher Vertretung ersetzt, eine Ungericht-

Nach alle Leute wieder einzustellen. Die nicht unerheblichen Kosten hat die Staatskasse zu tragen.

Döbenburg. Ein ganzes Vermögen ge-
hoben. Freitag Nacht wurden dem Wirth Westermann
am Stau über 20 000 Mk. sein gesamtes Vermögen,
durch Einbruch gestohlen. Unlänglich des Leipziger Bank-
trachs hatte er seine Ersparnisse ins Haus genommen und
verwahrt sie in einem Schrank neben der Schlafstube.
Der Dieb stieg durchs Fenster ein. Eine Spur ist bislang
nicht gefunden worden.

Wilhelmshaven. Zu der Hinrichtung des
Matrosen Kohler erhält die „Weiserztg.“ von einem
Korrespondenten folgende Mitteilung: „Die durch die
Blätter gehende Meldung, Matrose Kohler werde in der
letzten Oktoberwoche zu Zürich hingerichtet, ist gänzlich er-
funden. Meine persönlichen Erkundigungen am zuständigen
Marinegericht haben vielmehr ergeben, daß Kohler ein
Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens eingereicht
hat, das auch insofern bereits Erfolg hatte, als das Reichs-
militärgericht erneut die Erhebungen über den Geistes-
zustand des Mörders angeordnet hat. Von dem Ergebnis
dieser Erhebungen hängt es ab, ob es nochmals zur Ver-
handlung kommt oder ob das Todesurtheil ohne Weiteres
bestehen bleibt.“

Letzte Nachrichten.

Zaborze (Oberschlesien). Brudermord. Im Ver-
laufe eines Streites lödte hier ein Grubenarbeiter seinen
Bruder durch einen Messerstich ins Herz.

Waldenburg. Arbeitermord. In der Glühhilf-
Friedenshoffnungsgrube zu Niederhermsdorf wurden
zwei Bergbauer von herabstürzenden Kohlenmassen
getödtet.

Greifswald. Die Hinrichtung des mehrfachen
Mörders Lehnow, die am Sonnabend früh stattfinden
sollte, wurde wegen Erkrankung T's verschoben.

Berlin. Mordprozess. Das Schwurgericht ver-
urtheilte die wegen Ermordung des Majors Reich ange-
klagte Hauswälderin Gleditsch wegen Todtschlags
und Körperverletzung mit der Waffe unter Zustimmung
mildernden Umstände zu 5 Jahren 8 Monaten Ge-
fängnis.

Sagen i. W. Wegen Unterschlagung, Ver-
seigerung von Urkunden, Deffnung von Briefen
und Verbrennung von Aktenstücken verurtheilte das
Schwurgericht den Amissekretär Wd. Sommer
aus Wetter, unter Annahme mildernder Umstände, zu
1 Jahr 8 Monaten Gefängnis.

Budapest. Eisenbahnunfall. Auf der Lokal-
bahn der Siebenbürger Holzindustrie-Gesellschaft bestiegen
zwei Arbeiter bei Szadi-Polya zwei leere Waggon. Als
sie mit diesen einen ziemlich steilen Abhang hinunterfahren,
sprangen die Wagen aus dem Geleise und wurden an
einem Felsen zertrümmert, wobei ein Arbeiter ge-
tödtet wurde, sowie 7 Arbeiter schwer und 4 leicht ver-
letzt wurden.

Petersburg. Räuberischer Ueberfall eines
Eisenbahnzuges. In der Nacht zum Sonnabend
wurde zwischen Dänaburg und Nestau der Personenzug
Wirballen-Petersburg von Räubern überfallen. Zehn
Räuber sprangen während der Fahrt auf den Gepäckwagen,
festelten und verwundeten die beiden Schaffner, plünderten
das Gepäck und beraubten die Kasse. Sie flüchteten sodann
in den Wald.

Kopenhagen. Kolossale Kupfer- und Kryst-
alllager wurden von einer Expedition, die ein hiesiger
Kaufmann dorthin entsandt hatte, auf Grönland ent-
deckt. Mit der Schürfung soll bereits im nächsten Jahre
begonnen werden.

Ulrecht. Bier Geschwister verbrannt. Bei
einem Feuer, das hier Freitag ausbrach, verbrannten drei
Söhne und die achtzehnjährige Tochter des Ehepaars
Krook. Die Eltern und ein Sohn konnten sich noch recht-
zeitig retten.

London. Berwegerer Juwelendiebstahl.
Die „Frankf. Ztg.“ läßt sich drucken: Im Auktionslokale
von Knicht Grant und Nutley im vornehmen Westend
wurden Donnerstag Abend für etwa 10 000 Pfund Sterl.
Juwelen von Einbrechern geraubt, die sich vom Glasdache
mit einem Strich herabließen und den Geldschrank auf-
brachen. Von 302 Nummern des Katalogs fehlten 250.
Der Werth der Stücke variiert von 5 Pfund bis tausend
Pfund. Meist sind die Juwelen Eigentum von Händ-
lern.

Jerusalem. Cholera? In Beihlehem sind
Krankheitsfälle von choleraartigem Charakter vorgekom-
men. Von acht Fällen seit dem 13. Oktober haben 5 einen
tödlichen Ausgang genommen. Die Stadt wurde mit
einem militärischen Kordon umgeben.

Aus Nah und Fern.

Eine Fahrt über einen Geiser. Aus Notorna,
Neuseeland, berichtet man, daß ein sogenannter
Regierungsführer, namens Warbird, mit einem Matrosen
zusammen den tosenden Geiser Waimangu, während
der Vulkan in Thätigkeit war, in einem Boote durchkreuzte,
und zwar kurz vor dem Augenblick, in dem 4 Zuschauer
durch einen Strom tosenden Wassers weggerissen und ge-
tödtet wurden. Das Boot verschwand sofort, nachdem es
vom Rande des Geisers abgefahren war, den Blicken der
Zuschauer, weil der aufsteigende Dampf es vollständig ver-
hüllte. Der Geiser wurde in 12 Minuten durchfahren.
Die Insassen des Bootes nahmen dabei einige Messungen
vor und stellten fest, daß die größte Tiefe 48 Fuß beträgt.
Von der Gewalt, mit der bald darauf der Ausbruch des
Geisers erfolgte, legt eine Photographie deutlichen Beweis
ab, die zeigt, wie der Geiser einen Stein 1800 Fuß hoch
schleuderte. Dieser Stein hatte einen Umfang von 8 Fuß
bei einer Länge von 12 Fuß.

Lübener Marktpreise vom 17. Oktober.

Bauern-Butter Pfd. 1,30 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,40 Mk.,
Hafen Eid. 3,00 Mk., Enten Eid. 2,80 Mk., Hühner Eid.
1,80 Mk., Küken Eid. 1,20 Mk., Tauben Eid. 0,50 Mk.,
Gänse Pfd. — 65 Pf., Flügeln 3.— Mk., Schweinskopf,
Pfd. 0,50 Mk., Schinken Pfd. 1.— Mk., Würst Pfd. 1,20 Mk.,
Eier 7 Stk. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karpfen
Pfd. 1.— Mk., Karauschen Pfd. 80 Pfg., Hechte Pfd. 60 Pfg.,
Bartche Pfd. 60 Pfg., Aal Pfd. 0,90 Mk.

Für die mir vom Lokalanwalt der Pasen-
arbeiter Lübeds zu Theil gewordene Unterstützung
sage ich hiermit meinen besten Dank.
Helene Schnoor Ww.

Durch Zufall eine Wohnung
zu sofort oder zum 1. Januar zu vermieten
Näheres J. Stahl, Vorwerk.



Verkauf in Gebirgen u. Glaschen: Dr. Gröpelgrube 23
und in vielen einföhrlichen Geschäften.

Wirschen und Gläsern Vorsugspreise.

J. S. Wessel

Empfehlungs-Karten
Die Hauptstadt des „Süderer Volks.“

Der Deutsche Reichstag
1903—1908.
Biographisch-kritisches Handbuch
von **Joseph Kürsehner.**
Preis 50 Pfg.
Verlag von Friedr. Meyer & Co.

Der Deutsche Reichstag
1903—1908.
Biographisch-kritisches Handbuch
von **Joseph Kürsehner.**
Preis 50 Pfg.
Verlag von Friedr. Meyer & Co.

Große öffentliche
Volksversammlung
am Mittwoch den 21. October 1903
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
Ein Rückblick
auf das vor 25 Jahren erlassene
Sozialisten-Gesetz.
Referenten: Genossen Th. Schwartz, Th. Bartels,
Otto Friedrich, Johs. Stelling und Rud. Wissell.
Der Vorstand
des Sozialdemokratischen Vereins.

Ausspielen
von fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch
anz einem Tischbillard
am Dienstag den 20. Oktober 1903.
Anfang 10 Uhr Vorm. Einfaß 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlich ein
Johs. Eggers, Flauenstr. 33, „In den vier Jahreszeiten“.

Aepfel.
21 Sorten Aepfel
à Pfd. von 12 Pfg. an
bis zu den feinsten.
Kartoffeln.
Samburger 200 Pfd. 5,50 Mk.
Magnum bonum 200 Pfd. 3,20, 4,30, 4,50
Birtfelder 200 Pfd. 6,50 Mk.
gelbe lange 5,00 Mk.
H. Köhler gelbe Eierkartoffeln
Freitag den 20. d. an der Bahn
eine Ladung.
L. Jacobsen
Kb., Zabrücke- und Kartoffel-Handlung
Lüb., 26 Meierstraße 26 a.

Uhren reinigen . 1,50
Federn etuschen . 1,50
1 Jahr Garantie.
Uhrgläser 1. Qual. 0,30
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
Hauptstraße 32.

Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfs-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.
(Zahlstelle Lübed.)

Verammlung
am Dienstag den 20. Oktbr.
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 3. Quartal 1903.
3. Kartellbericht.
4. Besprechung betr. die Zahl der Gewerbegerichts-
Beisitzer.
5. Angelegenheiten.
6. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung

Arbeiter Bildungsschule
L ü b e c k.
Verammlung
am Dienstag den 20. Oktober
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal
2. Abrechnung vom 2. Sitzungszeit
3. Vortrag des Genossen Stelling.
4. Junere Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Verkegeln
von
fetten Gänsen u. Enten
am Mittwoch d. 21. Okt.
Anfang Morgens 9 1/2 Uhr.
Hierzu ladet freundlich ein
Hochstraße 45. **R. Jenner.**

St. Lorenz-
Liedertafel.

Gesellschafts-Abend
am Mittwoch den 21. Oktober
Abends 8 Uhr
im Konzerthaus Flora.
Hierzu ladet freundl. ein
Der Vorstand.

Circus Variété.
Größte Sensation erregt
was je in Lübed geboten:
Siegmond Steiners
Waldeszauber
Kommen, sehen und tanzen.
Durchschlagender Erfolg sämt-
licher anderen Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr.

Stadttheater.
7 1/2 Uhr. Dienstag d. 20. Oktober 7 1/2 Uhr.
25. Vorstell. 4. Dienstadt-Abonnem.
Freischütz.
7 1/2 Uhr. Mittwoch d. 21. Oktober. 7 1/2 Uhr.
Nachfeier Kleiß's Geburtstag.
Prinz von Homburg.

Verantwortlicher Redakteur für die gesamte Zeitung ist Herr **W. Köhler**, Lübed, Meierstraße 26 a. Druck und Verlagsanstalt: **W. Köhler**, Lübed, Meierstraße 26 a. Druck und Verlagsanstalt: **W. Köhler**, Lübed, Meierstraße 26 a. Druck und Verlagsanstalt: **W. Köhler**, Lübed, Meierstraße 26 a.

Von bösen Buben und artigen Kindern.

Den sogenannten „Deutschen Arbeiterkongress“, der nächstens in Frankfurt a. M. zusammentritt, begrüßt der Professor Dr. E. Franke in der auf ihn herabgekommenen „Sozialen Praxis“ als ein glänzendes Gegenbeispiel gegen den Dresdener Parteitag. Der revolutionären Wüste, auf der kein sozialpolitischer Grassalm wächst, stellt er das sozialreformerische Paradies der „Christlichen“ entgegen, den bösen Umsturztribunen die fromm gestifteten Reformkinder, die sich von Professoren und Pastoren so sittsam durchs Leben führen lassen, der Negation die positive Arbeit.

Man darf also herzlich neugierig sein auf die Ernte, die der Kongress der Wohlerzogenen der deutschen Arbeiterschaft bringen wird. Sein Programm paraphrasiert Herr Franke folgendermaßen: Der Kongress wolle die Wege zu einer in festen Formen geordneten Selbsthilfe freimachen. Und wörtlich fährt er fort: „Heute steht in der Ausübung der Selbsthilfe auf gesüßtem Boden der deutsche Arbeiter noch unter Ausnahme-gesetzen. Die Ausübung des Koalitionsrechts ist nur ihm beschränkt und erschwert, unter den Vereins- und Versammlungsgesetzen leidet er allein, die Gesetzgebung weiß von reinen Berufsvereinen so gut wie nichts.“

Das ist ja sehr gut und richtig! Aber wird man in Frankfurt a. M. wohl auch darüber sprechen dürfen, woher es kommt, daß der deutsche Arbeiter unter so unwürdigen Verhältnissen leidet? Wem wir das Ausnahmerecht verdanken, unter dem die deutschen Arbeiter stehen? Welche Früchte die gelbesden reaktionären Koalitions-, Vereins- und Versammlungsgesetze geschaffen haben und sie schützen und erhalten? Wem die Rechtlosigkeit proletarischer Berufsvereine Schutz und Vorteil ist?

Jene Arbeiter, deren Vertreter sich in Frankfurt a. M. versammeln werden, sind proletarische Misantropen der herrschenden Klassen, sie stehen unter dem Patronat der Kirche, des Staates und staatsverhaltender Parteien. Welches Uebelmaß der Fruchtbarkeit, wenn man sich zutraut, durch fromme Gebete Wasser aus diesen Steinen zu schlagen!

Und nun das Gegenbeispiel von Dresden! Die Forderung eines freieren Koalitionsrechts ist wohl für die sozialdemokratische Partei eine sunfelsnagelneue Entdeckung? Oder sie ist vielleicht — möglich, daß wir das bei den nächsten Reichstagswahlen in den Flugblättern lesen werden! — eine Gegnerin des Koalitionsrechts, wie sie ja auch eine Gegnerin der Arbeiterversicherung sein soll? Es giebt allerdings einen Grund, warum eine Diskussion über das Koalitionsrecht in Frankfurt viel notwendiger ist, als sie etwa in Dresden gewesen wäre. Da hat es nämlich über alles das, was in Frankfurt diskutiert werden soll, keinen Meinungsunterschied mehr gegeben. Wie aber die Resolution zu Gunsten der Koalitionsfreiheit ausfallen wird, ob man sich in Frankfurt über die Sünden der Regierung und der herrschenden Parteien, oder nicht wieder einmal über den „Terrorismus“ der modernen Gewerkschaftsbewegung beschweren wird, liegt noch in der Zeiten Schöpfung. Es wäre nicht das erste mal, daß auf einen sehr schwungvollen Prolog ein sehr schlechtes Stück folgte.

Soziales und Parteilieben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Töpferstreik in Belken ist in ein neues Stadium getreten. Die Arbeitgeber, die sich anfangs weigerten zu verhandeln, haben nun doch die Vermittlung des Landrats v. Wilmsmann angenommen. Es hat bereits eine Sitzung dieserhalb stattgefunden. Die Arbeiter haben Mittwoch Abend ihre Forderungen in vier Berufsversammlungen nochmals durchgesehen und eine Reihe von entgegenkommenden Änderungen

Das Vermächtnis des Bedlars.

(Folge des Romans: „Der Bedlar“) von Otto Rupperts.

5. Fortsetzung.

„Aber was ist denn Böses darin, was schadet es denn deinen Plänen? Ich konnte die Einladung nicht gut ausschlagen, August!“ sagte Ellen, sich langsam erhebend und den Kopf an das Kaminfenster lehrend; „ich mache mir nichts aus dem Manne, aber er gehört zu den besten Familien des andern County's — ich weiß von Pauline und von dir, daß es für Frauen nicht Sitte in eurem Lande ist, allein mit einem andern Manne einen Ausflug zu machen — es ist hier, wo wir leben, anders, das weißt du doch, August; und außerdem — er hat meinen Vater gesprochen, vielleicht gelingt mir eine Ausöhnung mit ihm, zeitiger als wir Beide denken.“

Der junge Mann erhob sich rasch vom Schaukelstuhl und legte die Hand leicht auf die Schulter seiner Gefährtin. „Ellen,“ sagte er, und ein tiefes Gefühl zitterte in seiner Stimme, „weißt du, als du zu mir kamst und sprichst: Hier bin ich! als ich dich in meine Arme nahm und dir sagte, daß ich noch kein Dach für uns Beide hätte, als du mich beschloß, fest an mir zu halten und ich still die Verantwortung auf mich nahm, dich als ein theueres Kleinod zu erhalten und zu bewahren — damals wußte ich, daß die Prüfungsstunden für uns Beide noch kommen würden — nicht die durch Noth, dagegen war ja gesorgt; aber ich sah voraus, was sich bei der verschiedenen Stellung von uns Beiden noch zwischen uns drängen werde. Sieh, Ellen, es ist leichter, durch Ereignisse gedrängt und in der stillen Aufregung des Gefühls den gewagtesten Schritt zu thun, und alle Folgen auf sich zu nehmen, als im ruhigen Gang der Verhältnisse sich freiwillig und konsequent einer Unannehmlichkeit zu unterziehen —

getroffen. Es ist daher nicht unmöglich, daß der Streik eine friedliche Lösung findet. — Die Korbmacher, die Fischkörbe anfertigen, planen eine Lohnbewegung. Zu diesem Zweck soll das gesamte Material über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse überprüflich geordnet und den Bauvorständen überreicht werden. Die Lohnkommission der Korbmacher Hamburgs hat sich bereit erklärt, die damit verknüpften Arbeiten zu übernehmen. Außer Hamburg und Bremen kommen bei dieser Lohnbewegung noch Wittenberge, Schönebeck a. E., Altona und einige Orte in Mecklenburg und Pommern in Betracht. Hauptsächlich soll auf eine Verkürzung der Arbeitszeit hingearbeitet werden. — Auf den Westfälischen Drahtwerken in Langendreer bei Dortmund stellten 93 Drahtzieher nach Ablauf der Kündigung die Arbeit ein, weil das Werk einen Gewerke-einler entlassen hat.

Ein neuer Krankenkassen-Verband, der sich über ganz Deutschland erstrecken soll, ist wiederum ins Leben getreten. Bekanntlich hatte der zweite allgemeine Kongress der Krankenkassen Deutschlands, der am 16. März 1903 in Berlin stattgefunden hatte, eine Resolution beschlossen, nach der im Interesse einer planmäßigen Betreibung der Erzielung günstiger Verträge mit Ärzten, Apothekern, Krankenhäusern u. s. w., wie auch die Ausdehnung der bestehenden Krankenkassenfürsorge, die Bildung von Zentralkommissionen sämtlicher Krankenkassen eines größeren Ortes oder einer Aufsichtsbehörde oder Landesversicherungsanstalt nach Möglichkeit herbeizuführen ist. Es sollten sich nach diesem Beschluß die Kassen nicht nur zu Vereinigungen von Kassen derselben Art zusammenfinden, sondern es soll sich der Zusammenschluß auf alle Orts-, Fabriks-, Betriebs-, Innungs- wie auch freien Hilfskassen untereinander erstrecken. Die Zentralkommissionen sollen zu einem Verbande zusammentreten, und wurde für die nächsten drei Jahre Berlin mit der Zentralkommission der Krankenkassen Berlins als Vorort bestimmt. Diese Zentralkommission hatte auch den Auftrag erhalten, einen Statutenentwurf auszuarbeiten und dann den bestehenden übrigen Zentralkommissionen zur Begutachtung zu unterbreiten. Die Berliner Kommission hat sich des ihr gewordenen Auftrages erledigt und zunächst eine Umschau über den gegenwärtigen Stand der Organisationen der Krankenkassen vorgenommen. In einer daraufhin stattgefundenen Konferenz von Vertretern der Zentralkommissionen von Krankenkassen wurde der Statutenentwurf durchberathen und die Gründung eines Verbandes der Zentralkommissionen der Krankenkassen Deutschlands endgültig beschlossen. Es können nach dem Statut nicht nur alle bereits bestehenden Krankenkassenvereinigungen, sondern auch einzelne Kassen beitreten. Der Verband soll eine Zentrale der gesamten Krankenversicherung sein, den Meinungsaustausch unter den Kassen herbeizuführen und auf ein einheitliches Vorgehen zur geordneten Weiterentwicklung der Krankenkassen zur Steigerung und Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit hinwirken. Auch soll er alle Angelegenheiten, die die Krankenkassen sowie ihre Vereinigungen gemeinsam berühren, zu fördern suchen. Die Selbstständigkeit der einzelnen Kassen bzw. Kassenvereinigungen hinsichtlich der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten soll durch den neuen Verband jedoch in keiner Weise beeinträchtigt werden. Der Zweck soll erreicht werden durch Verständigung über die allgemein interessierenden Fragen, betreffend die Ärzte, Apotheker, Berufsvereinigungen, Ergreifung von einheitlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Volkskrankheiten, praktische einheitliche Vorschläge zur Ausgestaltung der Arbeiterversicherung, Verständigung über die durch die Kassen gemeinsam zu vollziehenden Wahlen auf Grund der Arbeiterversicherungs-gesetze u. s. w.

Eine Aktion gegen die Mißstände im Kost- und Logiswesen soll jetzt von den in Betracht kommenden Gewerkschaften in Berlin in die Wege getreten werden. Am 12. Oktober fand im Berliner Gewerkschaftshause eine Konferenz statt, an der sich Vertreter der Verbandsvorstände der

Bäcker, Barbier, Brauer, Gärtner, Gastwirthsgehilfen, Handlungsgehilfen, Konditoren, Krankenpfleger, Müller, Sattler, Schlächter, Schmiede und Schuhmacher beteiligten. Ebenso war die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und die Berliner Gewerkschaftskommission vertreten. Zweck der Konferenz war, Mittel und Wege zu suchen, um die mit der Gewährung von Kost und Logis im Hause des Meisters verbundenen Uebelstände zu beseitigen und auf Beseitigung des Kost- und Logiszwanges hinzuwirken. Nach eingehender Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Zentralvorstände der beteiligten Berufsorganisationen werden ersucht, bis zum 1. Dezember d. J. zu Händen der Generalkommission zu erklären, ob sie der Errichtung einer Zentrale zur Beseitigung der Mißstände des Kost- und Logiswesens zustimmen und bereit sind, die durch die Thätigkeit der Kommission entstehenden Kosten pro rata der Mitgliedszahl zu tragen. Gleichzeitig haben die Vorstände sich über den Sitz der betreffenden Zentrale zu äußern. Die zu errichtende Zentrale hat die Aufgabe, alles für die Beseitigung der Schäden des Kost- und Logiszwanges in Betracht kommende Material zu sammeln, sowie unter Hinzuziehung geeigneter Personen, als Parlamentarier, Juristen, Gewerbegerichtsbeisitzer, Krankenkassen-Vorstände usw. diejenigen Schritte zu beraten, die zur Erreichung der Aufgabe der Zentrale notwendig sind. Ferner hat die Zentrale unter Verständigung der betreffenden Gewerkschaftskartelle örtliche Versammlungen der beteiligten Gewerkschaften zu veranstalten, um einmal die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges in den Vordergrund des öffentlichen Interesses zu rücken, das Ziel damit unter den Gewerkschaftsmitgliedern zu propagieren und schließlich gemeinschaftliche Aktionen zu ermöglichen.

Gewerkschaftshaus Stuttgart. Am Montag wurde die Gewerkschaft m. b. H. Gewerkschaftshaus Stuttgart mit einem Stammkapital von 200 000 Mark gegründet. Auf das Stammkapital leisten als Stammeinlagen 400 Gesellschafter je 500 Mk. Die sämtlichen Gesellschafter haben ihre Stammeinlagen bereits voll in baar eingezahlt. Die bereits vorkonstituierten Statuten wurden von den volljährig anwesenden Gesellschaftern debattelos einstimmig angenommen. Das erste Geschäftsjahr beginnt mit der Eintragung der Gesellschaft in das Gesellschaftsregister und endet mit dem 31. Dezember 1904. Eine Vertheilung des Gesellschaftskapitals oder eine sonstige Vertheilung des Reingewinns findet nicht statt, vielmehr wird der Reingewinn ausschließlich zur Durchführung des Gesellschaftszweckes, namentlich zur Ausdehnung des genannten Unternehmens verwendet.

Freiwillige Unfallversicherung italienischer Arbeiter. Die Arbeiter der Provinz Reggio Emilia gehen mit der Idee um, einen Fonds gegen Unfälle bei der Arbeit zu stiften. Zur Zeit sammeln bereits 50 Gewerkschaften und andere Vereinigungen das erforderliche statistische Material.

Nach dem Parteitage. Der Sozialdemokratische Wahlverein Randow-Greifenhagen beschäftigte sich in zwei Versammlungen mit den Verhandlungen des Dresdener Parteitages. Nach gründlicher Aussprache wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Erörterungen über die Mitarbeit und Revisionismus waren durchaus notwendig, wenngleich es nicht gebilligt werden kann, daß die Diskussion in so persönlich gehässiger Weise geführt worden ist. Insbesondere verurtheilt sie das Vorgehen des Genossen Dr. Braun. Die Versammlung ist mit den Gesäften Beschlüssen einverstanden und erwartet, daß alle Genossen dem deutlich ausgesprochenen Willen des Parteivorstandes Rechnung tragen werden, indem ein jeder fortan bestrebt ist, seine Thätigkeit in demjenigen Rahmen zu halten, die der Dresdener Parteitag auf's neue vorgezeichnet hat, um so die Einheit und Geschlossenheit der Partei nach innen und außen zu fördern. Die Versammlungen verurtheilen auch zu gleicher Zeit die Taktik der Redaktion des Stettiner „Volk-

„Aber, lieber Himmel, was hat denn das Alles mit meiner unschuldigen Spaziersahrt zu thun?“ rief sie, den Kopf erhebend, mit einem Beben in der Stimme, als sei ihr das Weinen nahe.

„Ich wollte, du fühltest es, Ellen, dann wäre ich deiner sicherer!“ erwiderte er. „Dieser Mr. Nelson hat keine Bekanntschaft gesucht, nicht als meine Frau, nicht als Mrs. Helmsstedt; er hat zu dir gesprochen, hat dir Aufrichtigkeit keinen erwiejen, einzig als die Tochter deines Vaters. Sit ich seinen Freund Murphy mit dessen letzten Rechtsansichten bei Seite ließ, habe ich für diesen Mr. Nelson nicht mehr existirt. Er hat zu dir gesprochen, ohne es nur der Mühe werth zu finden, mich zu begrüßen, er hat sein Recht dazu ganz unbedünkt aus seiner Bekanntschaft mit meinem Vater hergeleitet. — Dich mochte seine ganze Art und Weise kaum berührt haben, und wenn es mich auch schmerzte, daß dem so war, so hütere ich mich doch, ein Wort darüber fallen zu lassen; ich meinte immer, dein eigenes schmerzliches Gefühl müßte dir allein den rechten Weg zeigen — mir aber war's dabei, als würde die erste Sonde angelegt, um zu untersuchen, wie stark das Band sei, das uns zusammenhält. Ich konnte dich nur bitten, den beiden Menschen keine Ermuthigung zu geben — fühlst du denn nun, Ellen, was es für mich heißt, wenn du mit dem Einen trotz meiner Bitte einen ganzen Nachmittag allein herumspazierst und zu deiner Rechtfertigung sagst, er habe von deinem Vater mit dir gesprochen; wenn du Langeweile und dein Amüsement vorzuziehen, wo es sich bei uns, wenn wir uns selbst eine Stellung eringen wollen, noch um ernste Kämpfe handelt. — beneh mein Arm erlahmen müßte, wenn du nicht fest und dicht zu deinem Manne hieltest, damit sich nichts, und wäre es dein eigener Vater, zwischen uns drängen kann.“

„Aber ich liebe doch meinen Vater, und er liebt mich — da weißt das!“ sagte die junge Frau, den Kopf hebernd und den Oberkörper zurückbrügend, daß Helmsstedts Hand

von ihrer Schulter glitt; „ich habe nie einen andern Gedanken gehabt, als daß ich ihn bald wieder ausführen würde. Soll ich denn jedes Wort zurückstoßen, das mir vielleicht von ihm hinterbracht wird? Soll ich denn gegen Leute, die freundlich mit mir sind, ohne Grund und Ursache barsch sein? Du bist gereizt, und das macht dich ungerecht, auch ungerichtet gegen mich!“

Helmsstedt wurde blaß. „Wir verstehen uns nicht, Ellen, und das ist traurig,“ sagte er nach einer kurzen Weile — „vielleicht begreift du erst den Sinn meiner Worte, wenn du aufs Neue zu wählen haben wirst zwischen mir und deinem Vater, wenn dir unser kurzes Liebesglück als bloße jugendliche Thorheit vorgefällt, wenn dir vielleicht ein Gesah für mich geboten werden wird, der kein Opfer von dir verlangt.“

„August, und dies Alles nur um die eine Spazierfahrt?“

„Wir verstehen uns eben nicht, Ellen!“ sagte er mit einem halben Seufzer und schritt mit gesenktem Kopfe langsam nach der Thür. Sie sah ihm nach, in ihrem Gesichte suchte es, als wolle sie ihn zurückrufen — aber sie schwieg, und als die Thür hinter ihm zufließ, sank sie in den Schaukelstuhl, drückte ihr Gesicht vor die Augen und brach in ein kurzes Schluchzen aus. Bald aber, als bewachtigte sich ihrer ein anderer Gedanke, blickte sie wieder in das Feuer, erhob sich dann rasch und trat, die Vorhänge halb zurückschlagend, ans Fenster. Die Straße lag nur noch in der letzten Abendbeleuchtung vor ihr — eben wollte sie sich wieder wegwenden, da schritt ein elegant gekleideter junger Mann die Straße herob, sah nach ihrem Fenster und grüßte tief — es war ihr Begleiter vom Nachmittage. Sie erdöthete, ließ die Vorhänge fallen, und trat vor sich hinflüchtend zurück nach dem Feuer.

Helmsstedt war in das neben dem Parlor befindliche Speisezimmer getreten. Dort war es kalt und unwirksam; kein Feuer brannte im Kamin, noch saßen sich irgendwo

